



Abba in Ingolstadt: Björn Ulvaeus (Mirco Hilmann), Agnetha Fältskog (Anni Jane Harding), Anni-Frid Lyngstad (Tegan Jones) und Benny Andersson (Adam Fletcher) sangen „When I kissed the teacher“ im Ingolstädter Theaterfestsaal. Foto: Hammerl

Unsterbliche Musik

Mitreibende Vorstellung im Ingolstädter Theaterfestsaal: „Abba Gold – The Concert Show“

Von Andrea Hammerl

Ingolstadt – Superstimmung herrscht von der ersten Minute an im Festsaal in Ingolstadt, als Anni Jane Harding und Tegan Jones alias Agnetha und Anni-Frid Lyngstad mit „Summer Night City“ loslegen. Über zweieinhalb Stunden wird das Publikum im nahezu ausverkauften Parkett mehr stehen oder tanzen als sitzen, während Konzertbesucher oben an der Brüstung hängen. Und wer sitzen bleibt, der klatscht und singt die Welthits der schwedischen Popgruppe Abba mit.

Natürlich stehen Agnetha Fältskog und Björn Ulvaeus sowie Benny Andersson und Anni-Frid Lyngstad nicht persönlich auf der Bühne. Das tun sie

ja schon seit fast 40 Jahren nicht mehr. Ihre Musik aber ist unsterblich und generationenübergreifend beliebt, wie ein Blick in die Runde zeigt. Vom zehnjährigen Mädchen bis zur 70 oder 80 Jahre alten Großmutter sind alle hier, am stärksten ist die mittlere Generation vertreten, erstaunlich dabei der ungewöhnlich hohe Männeranteil von circa 40 Prozent.

Dass die Mitglieder der Coverband optisch – mit Ausnahme von Anni Jane Harding – eher wenig Übereinstimmung mit den Originalen zeigen, ist den Fans egal. Allenfalls beleidigt die unmögliche Perücke von Mirco Hilmann alias Björn das Auge, während Adam Fletcher zur geringen Ähnlichkeit mit Benny steht und sie locker

wettmacht, indem er den Entertainer gibt. Viel Mühe hat er nicht mit dem Ingolstädter Publikum, denn es geht von Anfang an voll mit. Eine Gruppe hat sich sogar im Stil der 70er-Jahre gekleidet und tanzt fast durchgängig im Gang. Mit „Super Trouper“, „Money, Money, Money“, „Chiquitita“, „Fernando“, „I do I do, I do“, „Mamma Mia“, „SOS“ und „Take A Chance On Me“ folgt Hit auf Hit im ersten Teil.

Dass nicht nur die Optik, sondern auch die Stimmen sich deutlich vom Original unterscheiden – geschenkt, es geht um die Musik, und die reißt mit. Auch die Lichtershow hat jede Menge Luft nach oben, passt so jedoch bestens zur Illusion einer Zeitreise zurück um rund 40 Jahre. So befinden sich Björn

und Benny meist im Dunkeln, aber sie halten sich ohnehin – fast noch mehr als im Original – dezent zurück und überlassen den Leadsängerinnen die Show. Die beiden treten in wechselnden, originalgetreu nachgeschneiderten Kostümen und Plateauschuhen auf, während sich die Männer auch hier zurückhaltend geben. Sie werden unterstützt von Grischka Zepf (Bass) und Schlagzeuger Zacky Tsoukas.

Eindrucksvoll gelingt Harding eine emotionale Interpretation des Broken-Heart-Songs „The Winner takes it all“, der mit seiner anklagenden Intonation fast noch mehr unter die Haut geht als das von Agnetha deutlich nachdenklicher und versöhnlicher gesungene Ori-

nal. Nach der Pause knüpft der Ur-Abba Hit „Waterloo“ nahtlos an die Stimmung zuvor an. Dann wird es zunehmend fetziger, Rhythmus ist Trumpf, das Publikum tanzt sich in Ekstase zu „Gimme! Gimme! Gimme!“, „Voulez Vous“ und anderen Hits, die überwiegend aus dem Jahr 1979 stammen.

Zum Abschluss folgt noch einmal etwas Melodiöses, der Ohrwurm „Dancing Queen“. Das nehmen die Konzertbesucher natürlich nicht hin und fordern – ohnehin schon stehend – lautstark Zugaben ein. Die bekommen sie mit „So long“ und „Thank you for the music“ natürlich noch, ehe ein kurzweiliger Konzertabend in ausgelassener Stimmung endgültig zu Ende ist. **DK**

US-Verlag kippt Allens Memoiren

New York – Nach Protesten von Mitarbeitern und aus der Familie des Hollywood-Regisseurs nimmt der US-Verlag Hachette die Autobiografie von Woody Allen (84, Foto) aus dem Programm. „Die Entscheidung, von Mr. Allens Buch Abstand zu nehmen, war schwierig“, teilte der Verlag in einer Erklärung bei Twitter mit.

Die Hachette Book Group nehme die Beziehung zu Autoren sehr ernst und kippe Bücher nicht leichtfertig aus dem Programm. „Wir haben viele herausfordernde Bücher veröffentlicht und werden das auch weiterhin tun. Als Verleger stellen wir jeden Tag in unserer Arbeit sicher, dass unterschiedliche Stimmen und widersprüchliche Standpunkte zu hören sind.“

Gegen Allen („Manhattan“, „Midnight in Paris“) liegen seit Jahrzehnten Missbrauchsvorwürfe vor. Seine Adoptivtochter Dylan Farrow (34) hält ihm vor, sich in ihrer Kindheit an ihr vergangen zu haben. Der Regisseur hat das stets zurückgewiesen. Dylan und ihr Bruder Ronan Farrow (32) hatten den Verlag zuvor deutlich kritisiert. Die geplante Veröffentlichung der Autobiografie sei „zutiefst erschütternd“, hatte Dylan am Dienstag auf Twitter geschrieben.



Ihr Bruder warf dem Verlag „mangelndes Mitgefühl für die Opfer sexuellen Missbrauchs“ vor. Er ist in den USA einer der führenden Autoren der #MeToo-Bewegung und hatte für seine journalistische Arbeit zu den Missbrauchs- und Vergewaltigungsvorfällen gegen Regisseur Harvey Weinstein den renommierten Pulitzer-Preis gewonnen. Sein Buch „Durchbruch. Der Weinstein-Skandal, Trump und seine Folgen“ war in den USA ein Bestseller und im englischsprachigen Original bei einer Tochterfirma von Hachette erschienen.

Die „New York Times“, hatte am Freitag auch eine E-Mail von Farrow an den Verlag veröffentlicht, in der dieser die Zusammenarbeit beendet hatte. „Während Sie und ich an „Durchbruch“ arbeiteten“, einem Buch, „in Teilen über den Schaden, den Woody Allen meiner Familie zufügte“, habe der Verlag, „schon heimlich die Veröffentlichung eines Buches von dem Mann, der diesen sexuellen Missbrauch beging“ geplant. „Offensichtlich kann ich mit Ihnen nicht mehr guten Gewissens zusammenarbeiten“, schreibt er am Ende.

Am Donnerstag hatten außerdem Dutzende Mitarbeiter des Verlags in New York und Boston die Arbeit niedergelegt. „Wir stehen Ronan Farrow, Dylan Farrow und den Opfern sexueller Übergriffe in Solidarität zur Seite“, hieß es laut US-Medienberichten in E-Mail-Abwesenheitsnotizen einiger Mitarbeiter. Die Veröffentlichung von Allens Lebensbeschreibung war in den USA, aber auch in Deutschland und anderen Ländern für den 7. April geplant. Auf den Erscheinungstermin der deutschsprachigen Ausgabe des Buches haben die Entwicklungen in den USA keine Auswirkungen, sagte eine Sprecherin des Rowohlt-Verlages. **dpa/ Foto: Agostini**

Radio verleiht Buchmesse-Preis

Leipzig/Berlin – Der diesjährige Preis der Leipziger Buchmesse soll am 12. März im Programm von Deutschlandfunk Kultur bekanntgegeben werden. Dies teilte das Deutschlandradio am Freitag in Berlin mit. Die vom 12. bis 15. März geplante Leipziger Buchmesse war am Dienstag wegen der Ausbreitung des neuartigen Coronavirus abgesagt worden. Damit war zunächst auch unklar, auf welche Weise der Preis vergeben werden soll. **dpa**

Museum des Jahres in Essen

Düsseldorf – Deutschlands Kunstkritiker haben das Folkwang Museum in Essen zum „Museum des Jahres“ gewählt. Die deutsche Sektion des Internationalen Kunstkritikerverbands AICA begründete die Entscheidung gestern damit, dass das Haus immer wieder seine bedeutende Sammlung mit thematisch aktuellen Sonderausstellungen verbinde.

Das sei auch bei der derzeit laufenden Schau „Der montierte Mensch“ der Fall. So sei eine thematische Präsentation von Kunstwerken zusammen mit archäologischen und ethnologischen Stücken zu sehen. Die Krupp-Stiftung ermöglicht Besuchern freien Eintritt in die Sammlung des Essener Museums. Für Sonderausstellungen gilt das nicht.

Zur „Ausstellung des Jahres“ kürten die Kritiker die Schau „Palast der Republik“ in der Kunsthalle Rostock. Dort werde die Geschichte des gleichnamigen einstigen und mittlerweile abgerissenen SED-Prachtbaus in Berlin leicht verständlich und wissenschaftlich sachlich dargestellt. Zeitgenössische Künstler setzten sich mit dem Gebäude und seiner Bedeutung kritisch auseinander.

Den Titel „Besondere Ausstellung“ erhielt die Schau „The Making of Husbands: Christina Ramberg in Dialogue“ am Berliner Ausstellungsort Kunst-Werke. Dort wurde das bislang wenig untersuchte Werk der Chicagoer Malerin Christina Ramberg gezeigt und in Bezug zu anderen Exponaten unterschiedlichster Formen gestellt. In der deutschen AICA-Sektion sind rund 200 Autoren, Journalisten und Publizisten vertreten. Die drei undotierten Auszeichnungen werden jährlich vergeben. **dpa**

Fantasien und Traumbilder

Grafiken von Max Klinger weisen in die Moderne – Ausstellung in der Pinakothek der Moderne

Von Annette Krauß

München – Erotik und Gewalt-Fantasien, Traumdeutung und Bildergeschichten, Surrealismus und Jenseits-Vorstellungen – all diese Themen spielen eine Rolle in jenen Grafiken, die Max Klinger vor und nach 1900 schuf. Er starb 1920 – sein Todestag jährt sich am 4. Juli zum hundertsten Mal. Dies ist Anlass für die Graphische Sammlung, Radierungen des Künstlers zu zeigen – darunter auch der selten ausstellte Zyklus „Zelt“, an dem Klinger fünf Jahre hindurch gearbeitet hatte. In fünf Räumen der Pinakothek der Moderne entfaltet sich nun ein Kosmos des Fin de siècle in seiner ganzen erzählerischen Breite.

Der 1857 in Leipzig geborene Klinger hat in Karlsruhe und Berlin studiert und wurde bekannt als Bildhauer, Maler und Grafiker. Vor allem in der Druckkunst zeigt sich eine Beeinflussung durch Francisco Goya und Honoré Daumier, deren düstere und gesellschaftskritische Werke er im Louvre gesehen hat. Vor allem aber steht Klinger unter dem Einfluss von Ideen der Psychoanalyse, die seine Zeitgenossen Sigmund Freud, Alfred Adler und Carl Gustav Jung entwickelten und diskutierten.

Vorrangig zeigt sich dies an dem vollständig ausgestellten Zyklus „Zelt“ mit seinen 46 Blättern, die von Varianten und Probedrucken ergänzt werden. Darin wird die Seele als junge Frau dargestellt, die in ihrer nackten Schönheit Verführung und Vergewaltigung erleidet, sich auf düsteren Felswegen verirrt, unter ihrer Mitschuld



Max Klinger: „Eva und die Zukunft“. Foto: Staatliche Graphische Sammlung

für einen Mord leidet, die aber letztlich doch – begleitet von einem Jüngling – zu höheren Sphären hinaufschwebt. Der Himmel, der anfangs noch von dem Dreigestirn Papst, König und Bischof bevölkert wird, ist am Ende klar und leer. Vielfältig sind die Geschichten, die sich Betrachter dieser Blätter dazu ausdenken sollen – der

Künstler wollte ausdrücklich keinen erläuternden Text festlegen, weil er sich nicht als Illustrator sah.

So ist es die Fantasie des Künstlers, die überbordend die kostbaren Japanpapiere füllt. Im Zyklus „Der Handschuh“ entwickelt sich eine Geschichte, die mit dem Schrecken über den Verlust eines Damenhand-

schuhs beginnt und die sich zunehmend surreal entfaltet. Wie in einem Alptraum hängt der Handschuh riesig über Schlafenden oder bildet mit vielen Fingern einen Theatervorhang. Nicht zu Unrecht gilt Klinger als einer der Väter des Surrealismus.

Zuweilen widmete sich der Künstler auch sozialkritischen Themen wie häuslicher Gewalt, Prostitution, revolutionären Massen auf den Straßen. Eros und Tod werden meisterlich verarbeitet in dem Blatt „Philosoph“ von 1910, wo eine Schatten-Figur mit ausgestreckter Hand ihr Spiegelbild berührt. Der Zyklus über „Eva und die Zukunft“ von 1884 gipfelt in einer makabren Szene, die den Tod zeigt, der die Erde mit Schädeln pflastert. Solche Blätter weisen weit in die Moderne, obwohl die grafische Technik des Künstlers mit ihren engen Schraffuren und nuancierten Hell-Dunkel-Kontrasten altmeisterlich ist. Seine benutzte Radienadel, mit der er in die beschichtete Metalloberfläche hinein zeichnete und ritzte, wird ebenfalls ausgestellt – ein kleines, fast unscheinbares Arbeitsinstrument für eine im 16. Jahrhundert entstandene Technik, zu deren Meistern auch Albrecht Dürer, Rembrandt und Goya zählten. Klinger gelingt es, diese aufwändige Technik so einzusetzen, dass seine Traumbilder im 20. Jahrhundert auch auf Käthe Kollwitz, Alfred Kubin und Max Ernst ausstrahlten. **DK**

Bis zum 10. Mai in der Pinakothek der Moderne, geöffnet täglich außer montags von 10 bis 18 Uhr, Donnerstag bis 20 Uhr.